

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 108.**

29. Jahrgang.

Donnerstag, den 14. September

**1882.**

Im Musterregister des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts sind einge-  
tragen worden unter der Firma: **C. G. Dörfel Söhne** in Eibenstock:

Nr. 66 ein versiegeltes Packet, Serie II, angeblich enthaltend: 20 Muster-  
abbildungen gestickter Gardinen, Fabriknummern 750, 751, 752,  
754, 755, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 767, 770,  
771, 772, 773, 774, 775.

Nr. 67 ein versiegeltes Packet, Serie III, angeblich enthaltend: 48 Muster-  
abbildungen gestickter Tücher, Fabriknummern 8154, 8155, 8156,  
8158, 8159, 8160, 8161, 8162, 8163, 8164, 8165, 8166, 8194,  
8195, 8196, 8197, 8199, 8200, 8201, 8202, 8203, 8204, 8205,  
8206, 8207, 8208, 8209, 8210, 8211, 8212, 8213, 8214, 8215,  
8216, 8218, 8219, 8220, 8221, 8222, 8223, 8224, 8225, 8226,  
8227, 8228, 8229, 8230, 8231.

Nr. 68 ein versiegeltes Packet, Serie IV, angeblich enthaltend: 32 Muster-  
abbildungen hochgestickter Tücher, Fabriknummern 8152, 8153,  
8157, 8167, 8168, 8169, 8170, 8171, 8172, 8173, 8174, 8175,  
8176, 8177, 8178, 8179, 8180, 8181, 8182, 8183, 8184, 8185,  
8186, 8187, 8188, 8189, 8190, 8191, 8192, 8193, 8198, 8217.

Nr. 69 ein versiegeltes Packet, Serie V, angeblich enthaltend: 49 Muster-  
abbildungen gestickter und genähter Kleiderbesätze, Fabriknummern

8684, 8685, 8686, 8687, 8688, 8697, 8698, 8699, 8700, 8701,  
8702, 8703, 8704, 8705, 8706, 8707, 8708, 8709, 8718, 8719,  
8720, 8721, 8722, 8723, 8724, 8725, 8739, 8740, 8742, 8743,  
8744, 8745, 8746, 8747, 8748, 8749, 8750, 8751, 8752, 8753,  
8754, 8755, 8756, 8757, 8758, 8759, 8760, 8761, 8762, 8763

Nr. 70 ein versiegeltes Packet, Serie VI, angeblich enthaltend:

a) 21 Musterabbildungen gestickter Decken, Fabriknummern 7549,  
7550, 7553, 7554, 7555, 7661, 7686, 7687, 7736, 7739, 7741,  
7753, 7756, 7757, 7758, 7765, 7766, 7783, 7784, 7786, 7787.

b) 23 Musterabbildungen gestickter Kragen, Fabriknummern 8548,  
8554, 8555, 8592, 8593, 8594, 8595, 8596, 8597, 8598, 8599,  
8602, 8603, 8604, 8605, 8606, 8607, 8613, 8614, 8615, 8621,  
8622, 8623.

Sämmtliche Muster sind am 6. September 1882, Vormittag 11 Uhr an-  
gemeldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre erbeten ist.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 9. September 1882.

**Haußer, Adv.**

**S.**

### Zum Brüsseler Friedenskongreß.

Winnen Kurzem werden sich in der Hauptstadt Belgiens wiederum eine Zahl von Männern aus aller Herren Länder zusammenfinden, deren Bestreben darauf gerichtet ist, für immer die Kriege aufzuheben zu lassen. Die sogenannten „Friedens- und Freiheitsliga“, die diese Kongresse veranstaltet, besteht zum größten Teil aus Franzosen und Engländern und die Idee, die da vertreten wird, muß allgemeiner Sympathie begegnen, denn „ein fürchterlich wüthendes Schreckniß ist der Krieg, die Heerde schlägt er und den Hirten.“

Indessen Kriege hat's gegeben, so lange die Erde von Menschen bewohnt wird und es ist vor der Hand keine Aussicht vorhanden, daß dies in absehbarer Zukunft sich ändern wird. Man braucht nur einen Blick umherzuwerfen, um sogleich zu erkennen, welch' ungeheurer Zündstoff überall angehäuft ist und wie nur die klügelnde Berechnung des einen, der Selbsterhaltungstrieb des andern, das diplomatische Abwarten des dritten es verhindern, daß häufiger Explosionen erfolgen, als dies in der That der Fall ist.

Der russische Koloss ringt nach Ausdehnung; er reckt sich und dehnt sich nach Mittelasien hinein, reißt sich an China, bröckelt für sich von den kaukasischen Gebieten der asiatischen Türkei Stück für Stück ab, sucht auf der Balkanhalbinsel den maßgebenden Einfluß zu gewinnen, hat Deutschland und Oesterreich zu früh seine Karten verrathen. — Im Westen brütet Frankreich Rache, wofür wäre allerdings schwer zu sagen. Daß ihm Deutschland das früher geraubte Gut wieder abgenommen und damit das Andenken an eine schwachvolle Zeit getilgt hat, ist kein ausreichender historischer Grund für den Revanchegeanken. Der Hauptgrund ist, daß das geeinte Deutschland die „Gloire“ des französischen „Empire“ zertrümmert hat.

England hat weder Ruhe im eigenen Haus, noch in seinen Kolonien; an irgend einem Ende des großen britannischen Reiches tobt stets die Kriegesfurie. Gegenwärtig ist man in Egypten bei der Blutarbeit; Kanonen und Krankheiten rafften Hunderte von Menschenleben hinweg. Italien liegt auf der Lauer, um gelegentlich Triest und Südtirol von Oesterreich an sich zu bringen. Griechenland benutzt jede Verlegenheit der Türkei, um Stücke Land an sich zu bringen, und wie Erben, welche den Tod des Erblassers mit größter Ungeduld erwarten, sind die Augen vieler Mächte nach der Balkanhalbinsel gerichtet, des Augenblicks gewärtig, in welchem daselbst die Türkenherrschaft zusammenbricht.

Auf die kleinen Krater, die unter gewissen Umständen jeden Augenblick Flammen speien können, ist dabei noch gar nicht Rücksicht genommen; ebenso wenig auf die inneren Wirren einzelner Staaten, die mit dem Kriege eine verzweifelte Ähnlichkeit haben; so die Agrabewegung in Irland, die nihilistische Agitation in Rußland, das Treiben der Irredentisten in Italien.

Welche Aussicht bei solcher Sachlage ein von Pri-

vatpersonen einberufener Friedenskongreß haben kann, ist schwer einzusehen. Wenn man sich dazu vergegenwärtigt, daß Viktor Hugo Ehrenpräsident des Kongresses ist, so gewinnt man sehr bald die Ueberzeugung, daß die Versammlung jener Idealisten sowohl die „Freiheit, die ich meine“, als auch den „Frieden, den ich meine“ anstrebt, d. h. ein jeder Theilnehmer macht sich das Bild von dem zu erstrebenden Frieden und der Freiheit nach seiner Schablone zurecht.

Nach Viktor Hugo's Träumerei würde sich die allgemeine Völkerfreiheit und der Völkerfrieden folgendermaßen gestalten: „Frankreich das erste Land der Welt; die Franzosen das erste Volk der Welt; Paris die Stadt der Städte, die Stadt der Welt — die Welt blickt auf Paris — Paris gebietet.“

So lebhaft von jedem vernünftigen Menschen die dauernde Aufrechterhaltung des Friedens gewünscht wird, so wenig wird man sich mit der Art und Weise, wie die „Friedens- und Freiheitsliga“ für diesen Zweck agitirt, befremden können; ja man wird dafür nur Achselzucken und Lächeln haben, trotzdem man anerkennen muß, daß das angestrebte Ziel ein hohes und edles ist.

### Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die Meldung, daß demnächst beim Bundesrathe ein positiver Schritt geschehen solle wegen Einführung der Reichspost-Werthzeichen in den süddeutschen Königreichen, wird nach einer officiösen Meldung der Augsb. „Allg. Ztg.“ in Berlin mit starken Zweifeln aufgenommen. Zunächst müsse es auffallen, wird in dem süddeutschen Blatte bemerkt, daß gesagt werde, dem Bundesraths-Ausschusse für Handel und Verkehr sollte der betreffende Antrag zugehen, während doch eine Ueberweisung an die Ausschüsse nur dem Plenum des Bundesraths zustehe, die Voraussetzung also in keinem Falle richtig sein könne. Dann werde die Angabe vermisst, wer den Antrag stellen wird; es könnten doch nur die Königreiche Baiern und Württemberg gemeinsam sein, nachdem sie sich vorher über einen gleichen Vorschlag geeinigt hätten. Davon aber, daß zwischen denselben über diese Frage auch nur Verhandlungen stattgefunden, sei bisher nicht das Mindeste bekannt geworden. Jedenfalls müßte aber auch ein von nächstbetheiligter Seite ausgehender Vorschlag dem Plenum des Bundesraths zugehen.

— **Die „Berl. Neuesten Nachrichten“** schreiben: Zur Abstellung eines Uebelstandes, der sich namentlich auch in vielen Gegenden der preussischen Monarchie fühlbar macht, geschehen jetzt im Königreich Sachsen Anregungen, welche eine hervorragende Beachtung verdienen. Es handelt sich um den in vielen Gegenden des platten Landes fühlbar hervortretenden Mangel an praktischen Ärzten. Während in den großen Städten nur in zu vielen Fällen eine Ueberzahl von Ärzten sich niederläßt, haben kleinere Städte und ländliche Gemeinden nicht selten die größte

Mühe, Aerzte zu finden, die sich dauernd bei ihnen niederlassen. Forscht man den Ursachen der Verarmung des platten Landes an ärztlicher Hilfsbereitschaft nach, so steht in erster Linie zweifelsohne das Mißverhältniß zwischen den finanziellen Opfern, welche das Studium erfordert hat, und dem kargen Erwerbe, den die Landpraxis trotz allen Anstrengungen und Beschwerden abwirft; vielfach nehmen aber Aerzte auch Anstand, auf dem platten Lande sich anzusiedeln, weil die sociale Existenz eine dem Bildungsstande der Aerzte wenig entsprechende ist. Nur eine regere Selbsthilfe der Gemeinde dürfte im Stande sein, diesem tiefempfundenen Mißstande abzuhelfen. Um die Mittel zur Anstellung eines Arztes in ausreichendem Maße zu gewinnen, wird von Sachsen aus vorgeschlagen, daß mehrere Gemeinden sich zu diesem Zwecke vereinigen. Die dadurch herbeigeführte Ansiedelung eines Arztes in Gegenden, welche bis jetzt der ärztlichen Hilfe vielfach entbehren müssen, würde sich gewiß in jeder Weise nützlich erweisen.

— **Nürnberg.** Die Ablehnungen prämiirter Aussteller mehren sich von Tag zu Tag, so daß bis jetzt schon fast ein Viertel aller Prämiirten abgelehnt hat. Es werden Dinge in dieser Beziehung gemeldet, die geradezu unglaublich sind. So ist z. B. nach dem „Nürnberger Tageblatt“ ein Herr Andreas Kieger, Instrumentenfabrikant in München, „für gut klingende und gut gearbeitete Zithern“ mit der Anerkennungsmedaille ausgezeichnet worden, während sich nachträglich herausstellte, daß diese Zithern seiner Zeit zwar angemeldet, jedoch niemals dort ausgestellt worden sind und demnach von den betreffenden Preisrichtern auch gar nicht beurtheilt werden konnten.

— **Oesterreich.** Sich den rapiden Niedergang des Deutschthums in Oesterreich verheimlichen zu wollen, ist ein windiges Beginnen. Der Rückschlag gegen die Bach'sche Germanisirungsperiode, die selber doch nur ein Jahrzehnt umfaßte, hält nun schon nahezu ein Vierteljahrhundert an und seine Wirkungen sind fulminant. Unter dem Absolutismus schien für West-Ungarn das Magyarisches geradezu auf dem Aussterbe-Etat gesetzt: Preßburg hieß und war eine Vorstadt Wiens; wo in Pest noch magyarisches Laute ertönten, da waren sie mit lachender Dialect versetzt, wie das „Ditsch“ der Elßässer mit französischen Broden. „Adjäl neckem a glasli“ — geben Sie mir das Glas (das Wienerische Glas!) konnte man hören. Nun, der jähe Umschwung jenseits der Leitha soll allenfalls nur eine Wiedereinsetzung in das Alte sein: in Wahrheit ist es der Sieg einer großen nationalen Agitation, an deren Spitze ein bei Hofe einflussreiches Magnatenthum und Prälatenthum stand. Dasselbe gilt von dem Siege des Polenthums in Galizien. Wo sind die Zeiten hin, da der Landtag von Lemberg durch Possinger v. Choborski, den heutigen Statthalter Niederösterreichs, noch unter Schmerling mit einer deutschen Ansprache eröffnet ward und die jüngere Schwester der Grobeder dort am Starbed'schen Theater engagirt war! Ebenso hat



in Böhmen das Czechenthum triumphirt, indem es sich in die Dienste des Adels und der Kirche spannen ließ, genau so wie die stolzen Polen ihren Kratauer Feudalen und Jesuiten Heeresfolge leisten. Wer die böhmischen Wälder besucht oder Prag eine Visite abstattet, vielleicht gar mit der Franz-Josef-Bahn nach Wien reist, wird erstaunen, wie überall slavische statt der sonst gewohnten deutschen Laute an sein Ohr schlagen. Nun hat gar der neue Gemeinderath der alten Congressstadt Laibach beschloffen, an sämtlichen Volksschulen des Hauptortes von Krain keinen deutschen, sondern nur noch slowenischen Unterricht erteilen zu lassen, und wenn der heute noch verfassungstreue Landesrath Krains auf endliche Abstellung der offenen Gefegwidrigkeit bringt, daß ungeprüfte Schulbrüder des Franciscaner-Ordens an den Schulen als Lehrer fungiren, so erklärt der Clerus, Graf Hohenwart werde das schon zu hintertreiben wissen. Was aber Allem die Krone aufsetzt, ist, daß jetzt die Wiener Besucher der Ausstellung in Triest finden, dieses Emporium sei eine rein italienische Stadt geworden, in der auch kein Briefträger und Polizist mehr deutsch spricht — selbst in den Bureau des „Aloyd“, dieser großartigen, aus Reichsmitteln unterhaltenen Dampfschiffahrtsgesellschaft, mache man große Augen, wenn Jemand die Herren deutsch anreden wolle.

— Frankreich. Unter den vielen Anträgen, welche das französische Parlament demnächst beschäftigen werden, befindet sich auch einer des Senators Major Labordere, der geeignet ist, die französische Armee in hohem Grade zu interessiren. Labordere will durch ein Gesetz die Grenzen des militärischen Gehorsams festgestellt wissen. Obgleich der Antragsteller, welcher bekanntlich der liberalen Richtung angehört und schon öfters Conflict mit seinen Vorgesetzten gehabt hat, in der Begründung seines Antrages zugiebt, daß das Prinzip des unbedingten Gehorsams erhalten werden müsse, so ist jedoch aus demselben die Absicht, den passiven Gehorsam zu beseitigen, unschwer zu erkennen. Er sagt nämlich, daß er absolute Prinzipien weder anerkennen könne, noch anerkennen wolle, und verlangt Aufhebung des blinden Gehorsams, der große Gefahren für die Gesellschaft habe. Aus militärischen Kreisen wird jedoch dem Antrag Labordere's scharf entgegengetreten und hervorgehoben, daß von dem Augenblick an, wo der Untergebene nicht mehr zum passiven Gehorsam verpflichtet sei, derselbe über alle Befehle grübeln würde, um am Ende nur das zu thun, was er selbst für das Richtige halte. Die militärischen Kreise meinen, die Gesetzgebung dürfe den Stoff der Erörterung und Berathschlagung nicht in die Armee bringen, um nicht sofort der Ordnungslosigkeit und dem Mißtrauen und damit der Insubordination und der Indiscipline Thür und Thor zu öffnen. Sie haben übrigens die feste Ueberzeugung, daß es dem Kriegsminister gelingen werde, die gefeggebenden Körperschaften zur Ablehnung des Antrages des Majors Labordere zu bestimmen.

— Rußland. Die russische Regierung trifft Vorbereitungen, um binnen Kurzem mit regelmäßigen Veröffentlichungen über die Gesundheitsverhältnisse im russischen Reiche beginnen zu können. Es stehen diese Vorbereitungen ohne Zweifel im Zusammenhange mit der bis zur Ausführung geförderten Organisation eines Reichs-Gesundheitsamtes in Petersburg. Schon vor längerer Zeit wurde ein Sachverständiger nach London, Brüssel und Berlin geschickt, um die dortigen Einrichtungen zu studiren, und es scheint, daß das Berliner Reichs-Gesundheitsamt speciell als Vorbild genommen werden soll. Ein solches Institut hat nicht allein für Rußland, sondern auch für Westeuropa eine große Bedeutung und man braucht nur an die so häufigen Alarmanachrichten über Epidemien in Rußland zu erinnern, um dies zu verthäten.

— Die Krönung des Czaren ist nun endlich in Sicht. Die sämtlichen Bahnhöfe der Nikolai-bahn (Petersburg-Moskau) werden gegenwärtig restaurirt, die Perrons umgebaut. Die Arbeiten müssen laut Contract am 13. September (1. September a. St.) fertiggestellt sein, was allerdings stark nach Krönungs-Möglichkeit aussieht. Gleichzeitig verlautet aus dem Petersburger Hofe nahestehenden Kreisen, und zwar diesmal mit größerer Bestimmtheit als bisher, daß auf den 19. September (russisch, 1. October unserer Zeitrechnung) die Krönung angesetzt sei. Man glaubt, daß circa acht Tage vorher ein Kaiserliches Manifest erscheinen wird, um die Feier anzukündigen. Damit wäre nun endlich ein Datum fixirt, welches diese so oft und so lange schon angekündigte Feierlichkeit als nahe bevorstehend erscheinen läßt.

#### Sächsishe Nachrichten.

— Dresden. Am Abend des 9. Septembers ist hier in Pelzig's Etablissement an der Elbe der internationale Antisemitentongress eröffnet worden. An 600 Theilnehmer waren angemeldet, doch zählte man am Eröffnungstage noch nicht 200 wirklich Anwesende. Unter den Erschienenen wurden besonders die ungarischen Abgeordneten v. Istocz, Onody und Simonyi, viele Oesterreicher und verschiedene Russen bemerkt. Aus Berlin sind etwa 50 Mitglieder verschiedener antisemitischer Vereine

belegirt. Der Vorsitzende des Dresdener Lokalkomitees, Pinert-Waldberg, begrüßte die Gäste und brachte ein Hoch auf den König von Sachsen aus, Istocz toastete auf die Deutschen, Dr. Hensche (ein Deutschrusse) auf die Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich. Bis Sonntag Mittag waren noch 200 Personen eingetroffen, so daß die Präsenzliste ungefähr 400 Anwesende auswies; u. A. ist jetzt auch die Gruppe Henriki mit ihrem Führer erschienen. Die beratende Thätigkeit begann am Sonntag um 11 Uhr mit einer Sitzung der deutschen Reformvereine. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Antrag Wennberg's (Berlin), die Wiedereinführung der Schulhaft in das Parteiprogramm aufzunehmen. Die Aufhebung der Schulhaft mache leichtsinnige Vorgesetzte, welche dann gar leicht in die Hände hartherziger jüdischer Gläubiger geriethen. Indessen stieß dieser Antrag auf vielseitigen Widerspruch und wurde unter Hinweis auf die Bestimmungen des Parteiprogramms, welche Beschränkungen im Kreditgeben und Verkürzung der Verjährungsfristen anstreben, abgelehnt. Ebenso wurde ein Antrag Ziegler (Breslau) verworfen, wonach Diejenigen, welche in Konkurs gerathen, im Fall sie nicht den Nachweis ihrer Schuldlosigkeit erbringen können, mit 5 bis 10 Jahren Zuchthaus bestraft werden sollen. — Um 1 Uhr fand ein gemeinschaftliches Diner statt, nach welchem eine Festfahrt zu Schiff nach Wachwitz angetreten wurde. Nach der Rückkehr von dort veranstaltete der Kongress in Weinhold's Sälen eine gesellige Vereinigung, bei welcher der ungarische Abgeordnete Simonyi einen Vortrag über die Semitenfrage und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft hielt.

— Die bevorstehende Kaiserparade bei Riesa und das sich daran anschließende Kaisermanöver unseres sächsischen Armeecorps ruft in weiten Kreisen das Interesse an militärischen Dingen hervor. Wir glauben daher vielen Lesern zu dienen, wenn wir in Folgendem eine gedrängte Uebersicht über den Stand unseres sächsischen Armeecorps geben. Das XII. Armeecorps zählt: 11 Regimenter Infanterie, 2 Bataillone Jäger, 6 Regimenter Kavallerie, 3 Regimenter Artillerie, 1 Bataillon Pioniere, 1 Bataillon Train. — I. Die Infanterie zerfällt in: 2 Divisionen (Nr. 23 und 24) = 4 Brigaden (Nr. 45, 46, 47, 48), 1 Brigade = 2 Regimenter (In Sachsen haben 2 Brigaden 3 Regimenter und 1 Regiment steht in Elsaß-Lothringen.), 1 Regiment = 3 Bataillone = 12 Compagnien, 1 Bataillon = 4 Compagnien. Die 11 Infanterieregimenter sind: Nr. 100 (Leibgrenadiere) Garnison Dresden, Nr. 101 (Kaiser Wilhelm) Garnison Dresden, Nr. 102 Garnison Jüttau, Nr. 103 Garnison Bautzen, Nr. 104 (Prinz Friedrich August) Garnison Chemnitz, Nr. 105 Garnison Straßburg, Nr. 106 (Prinz Georg) Garnison Leipzig, Nr. 107 (Prinz Johann Georg) Garnison Leipzig, Nr. 108 (Schügen) Garnison Dresden, Nr. 133 Garnison Zwickau, Nr. 134 Garnison Leipzig, hierüber: 1. Jägerbataillon Nr. 12 Garnison Freiberg, 2. Jägerbataillon Nr. 13 Garnison Dresden. — II. Die Kavallerie umfaßt: 1 Division = 2 Brigaden (Nr. 23 und 24), 1 Brigade = 3 Regimenter, 1 Regiment = 5 Escadrons. Die 6 Kavallerieregimenter sind: Gardereiterregiment Garnison Dresden, Karabinierregiment Garnison Borna und Pegau, Husarenregiment Nr. 18 Garnison Großenhain, Husarenregiment Nr. 19 Garnison Grimma und Lausitz, Ulanenregiment Nr. 17 Garnison Oschatz, Ulanenregiment Nr. 18 Garnison Rochitz und Geithain. — III. Die Artillerie umfaßt: Feldartillerieregiment Nr. 12 Garnison Dresden und Riesa, Feldartillerieregiment Nr. 28 Garnison Pirna und Freiberg, Fuß- (Festungs-) Artillerieregiment Nr. 12 Garnison Reg. Hierüber: Pionnierbataillon Nr. 12 Garnison Dresden, Trainbataillon Nr. 12 Garnison Dresden. Da das Infanterieregiment Nr. 105 und das Festungsartillerie-Regiment Nr. 12 nach Elsaß-Lothringen abkommandirt sind, so werden also bei der Kaiserparade auftreten: 10 Regimenter Infanterie, 2 Bataillone Jäger, 6 Regimenter Kavallerie, 2 Regimenter Artillerie, 1 Bataillon Pioniere, 1 Bataillon Train, außerdem: das Kadettencorps aus Dresden und die Unteroffizierschule aus Marienberg. Unser sächsisches Armeecorps ist jetzt das stärkste unter den 18 Armeecorps des deutschen Heeres, denn während ein Armeecorps normal zählt: 8 Regimenter Infanterie, zählt das sächsische 11, 5 Regimenter Kavallerie, zählt das sächsische 6, 2 Regimenter Artillerie, zählt das sächsische 3, 1 Bataillon Jäger, zählt das sächsische 2. Während ein Armeecorps auf Kriegesfuß ca. 32,000 Mann, das preussische Gardecorps ca. 40,000 Mann zählt, umfaßt das sächsische Armeecorps auf Kriegesfuß (ohne Landwehr) ca. 45,000 Mann, auf Friedensfuß um die Hälfte, so daß auf dem Paradeplatz bei Riesa über 20,000 Mann vor Kaiser und König defiliren werden.

— Plauen i. V. Hier selbst werden demnächst auf Veranlassung des hiesigen Zweigvereins des Albetvereins zwei Diaconissinnen eintreffen, um durch Hilfsleistungen in Krankheitsfällen die belannten Friedensbestrebungen des Vereins zu unterstützen. Diese Diaconissinnen sollen ihre bleibende Wohnung in Plauen nehmen, und es ist jetzt die Bemühung der Vorstandsdamen des Vereins darauf gerichtet, eine geeignete Wohnung für sie ausfindig zu machen.

— Freiberg. Eine schändliche Frevelthat ist in der Nacht zum 11. September im Dom verübt worden. Der „Freib. Anz.“ schreibt: Schier sträubt sich die Feder, niederzuschreiben, was verbrecherische Hände zu thun sich unterfangen haben. Am Altar ist das Kreuzifix in mehrere Stücke zer schlagen, die Kerzen sind von den beiden Leuchtern heruntergenommen, angezündet und, brennend, unten zu beiden Seiten an das Dependium der Altardecke angelehnt worden, sodaß dieses auf der rechten Seite, wo die Kerze rasch geschmolzen ist und eine größere Flamme gegeben hat, verbrannt ist und auch bereits dem Altarvorhang das Feuer mitzutheilen drohte, als das Feuer Morgens in der dritten Stunde durch den Kirchener gelöscht wurde, welcher von Leuten, die den Feuerschein bemerkten, geweckt worden ist. Wie es scheint, ist beabsichtigt gewesen, den ganzen Altar wegzubrennen. Von einem der beiden Kronleuchter sind auch zwei Arme abgerissen. Der unbekannte Thäter hat sich jedenfalls am Sonntag eingeschlichen und sich einschließen lassen, den Ausgang aber hat er sich gewaltsam durch Aufsprengen einer Thür verschafft, nachdem er, wie an einer anderen Thür wahrzunehmen, an dieser, ebenfalls gewaltsam, vergeblich Oeffnungsversuche gemacht hat. Es ist nichts geraubt worden und scheint daher der ganzen ruchlosen That lediglich Vandalismus zu Grunde zu liegen.

— Annaberg, 10. September. Begünstigt von gutem Wetter fand heute ein prächtiger Aufzug statt. Die hiesige Freischützengesellschaft — gegründet 1507 — feierte ihr 375jähriges Stiftungsfest und hatte nach den Acten des Bundes und mit freundlicher Unterstützung der Dresdner Alterthums-sammlungen einen historischen Umzug veranstaltet, der allgemeines Interesse erregte. Jedes der letzten vier Jahrhunderte war 1 bis 3 Mal vertreten. Wir schauten Kostüme von 1507, 1550, 1600, 1675 1700, 1750, 1775, 1800, 1815, 1850 und der Jetztzeit. Was am schönsten gewesen? Bei historischen Aufzügen ist Eines so berechtigt wie das Andere. Aber uns gefiel vor Allem die Kleidung aus der Stiftungszeit: Wams von schwarzem Sammet, weiße Tricots, schwarze Hosen und Barets mit Federn; weiter die Tracht von 1630, wo man die Wallenstein'schen Soldaten zu sehen glaubte, dann die Aufzüge von 1750, wo schon grüne Frackuniformen, Epauletten, Rankingstiefelhosen und dreieckiger Hut sammt Zopf zu begrüßen waren, ferner die Zeit von 1790 mit rothen Frackuniformen, Epauletten, Patronentaschen und gewaltigen Bärmützen, sodann das Jahr 1815 mit einfachen blauen Frackuniformen, weißen Hosen, gleichartigen Samaschen und Czafos und endlich 1850 mit blauem Waffenrocke, weißen Hosen, dreieckigem Hut und grünweißem Stug. Nachmittags fand auf dem Schießhaus Freiconcert statt, das sehr besucht war.

#### Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seubertich.

(Fortsetzung.)

Der Hofrath hatte sich erhoben. Sein Antlig drückte Born und Rachsucht aus, die schmalen Lippen murmelten unverständliche Worte, die wie Drohungen klangen.

Eine Pause trat ein.

„Was giebt es Neues?“ fragte Blanka mit völlig veränderter Stimme.

„Nichts, gnädige Frau, das des Erzählens werth wäre. Ich hoffe jedoch binnen kurzer Zeit die Welt mit der Neuigkeit überraschen zu können, daß die schöne und geistreiche Frau Hellmann den Wittwenschleier für immer zu tragen gedenkt.“

„Was Sie nicht sagen!“ spottete Blanka, „da wünsche ich nur, daß Sie Ihrer Prophetengabe keine Schande bereiten mögen.“

Der Rath blieb solchen und ähnlichen Spötteleien gegenüber ernst und freundlich. Als sich aber die Thür hinter ihm geschlossen hatte und er sich auf dem Korridor allein sah, erhob er in rachfüchtigem Grimme drohend die geballte Hand.

„Sie soll mich kennen lernen und zittern vor mir. — Zwar sind meine Bemühungen, sie meinen Plänen geneigt zu machen, erfolglos geblieben, ich werde aber Mittel und Wege finden, die Hochmüthige in den Staub zu treten. Vor Allem ist es nöthig, ihre Feinde kennen zu lernen und mich mit ihnen in's Einvernehmen zu setzen. In ihrer Vergangenheit ist sicher ein dunkler Flecken aufzufinden, der, geschickt ausgebeutet, Stellung und Ehre des eiteln Weibes untergräbt und sie mir willenlos in die Hände liefert. Vor Allem wird es gerathen sein, zunächst den Professor auszuforschen und aufzuklären und dann ihren Bruder, den leichtsinnigen Roué, Georg Haubold, durch Drohungen oder durch Bestechung zu gewinnen.“

#### 12. Kapitel.

Fräulein Robenberg stattete einen Krankenbesuch ab, Virginie und der Assessor Sterned aber wetteiferten mit dem alten Gärtner, der im freundlichen Hausgärtchen, die letzten Herbstarbeiten verrichtete. Das junge Mädchen sah munterer und lebhafter aus, als noch vor kurzer Zeit, ja zuweilen lachte sie sogar über eine drollige Bemerkung Sterned's laut und fröhlich auf. Sofort aber verstummte Virginie's Lachen, als

ihre  
fah.  
zum  
Kobe  
leicht  
könn  
einm  
Aehn  
C  
dern  
ihm  
läng  
für t  
unlan  
ster,  
Er v  
oder  
mach  
Wäst  
Q  
einem  
lichen  
tiefau  
Wald  
unau  
gelieb  
legen  
empfi  
ihrer  
kunft  
Q  
verfun  
dem  
seinen  
Veran  
befan  
tiefst  
Wort  
herau  
plögli  
erwed  
„  
und d  
dauern  
bes,  
einma  
Du k  
Du n  
bist, f  
saften  
es mir  
Thue  
lichen  
in De  
gern  
verden  
Du b  
gen ih  
Belei  
in W  
jezt k  
als je  
will i  
hierbe  
„I  
des al  
chen V  
darf,  
Deine  
„A  
diese  
R  
„E  
Deine  
hatte,  
ich D  
Du n  
welche  
der ih  
dieses  
Leiden  
ung,  
Zeuge  
dem P  
schwie  
hätte  
die Le  
jenes-  
bow n  
niß an  
die ge  
zu hal  
Gewiss  
und r  
daß ei  
eine f  
setzen  
That,  
W  
schmer  
ten. I  
Antlig  
Wange  
Al



ihr Auge Georg Haubold's Gestalt näher kommen sah. Der junge Mann liebte es, seine freie Zeit zum großen Theil dazu anzuwenden, in der Nähe der Rodenberg'schen Wohnung herumzustreichen, um vielleicht doch einmal Virginia sehen und sprechen zu können. In dieser Hartnäckigkeit, mit der er eine einmal gefaßte Lieblingsidee verfolgte, lag die einzige Ähnlichkeit mit seiner Schwester.

Es gelang Georg nur selten, Virginia zu erblicken, denn wie die Taube vor dem Geier, so floh sie vor ihm. Trotz aller Selbstüberhebung konnte er es sich längst nicht mehr verhehlen, daß Virginia für immer für ihn verloren war. Fast ebenso groß wie seine unlaute Liebe war seine Nachsicht gegen seine Schwester, auf die er alle Schuld des Mißlingens schob. Er wollte sich rächen und dann Virginia mit List oder Gewalt entführen, wenigstens den Versuch dazu machen. So dachte der junge, leidenschaftlich erregte Wüstling.

Bei'm Nähertreten Georg's eilte Virginia unter einem Vorwande in das Haus. Oben in ihrem freundlichen Zimmer öffnete sie das Fenster und lehnte sich tiefathmend hinaus. Seit sie vor wenigen Tagen Waldow in der Ausstellung angetroffen, hatte ihr unaufhörlich eine innere Stimme zugerufen, daß sie geliebt sei und daß Waldow nur eine passende Gelegenheit suche, um ihr zu gestehen, was er für sie empfinde. Mit glühenden Farben malte sie sich mit ihrer lebhaften Phantasie eine glückverheißende Zukunft aus.

Virginia war eben wieder so tief in Gedanken versunken, daß sie Sterned's Näherkommen überhörte, dem der alte Notar folgte. Rodenberg nahm mit seinem Gaste in der von wilden Wein umzogenen Veranda Platz, welche sich unter Virginien's Fenster befand. Beide Männer waren in ein Gespräch vertieft, von dem aber die in sich gekehrte Virginia kein Wort vernahm, obgleich jede Silbe deutlich zu ihr heraufklang. Da nannte Sterned einen Namen, der plötzlich das junge Mädchen aus ihren Träumereien erweckte und ihre gespannte Aufmerksamkeit erregte.

„Du thust ihm Unrecht. Waldow ist ein durch und durch ehrlicher Charakter und es ist nur zu bedauern, daß er in die Hände dieses dämonischen Weibes, der Hellmann, gefallen ist, denn was dieselbe einmal erfaßt hat, läßt sie nicht so leicht wieder los. Du kennst ihn nicht, wie ich ihn kenne, sonst würdest Du nicht so sprechen. Du, der Du stets so gerecht bist, solltest doch endlich von Deinem so plötzlich gefaßten Vorurtheil ablassen, denn gerade von Dir thut es mir weh, den Freund ungerecht beurtheilt zu sehen. Thue es mir zu Liebe, Onkel, laß Deinen unerklärlichen Groll fallen und fordere Waldow auf, wieder in Dein Haus zu kommen, wo er früher ja stets ein gern gesehener Gast war. Ich kann es ihm nicht verdenken, daß er seine Besuche eingestellt hat, denn Du bist seit Hellmann's Tode wie umgewandelt gegen ihn, gerade so, als habe er Dir eine persönliche Beleidigung zugefügt. Ich habe kürzlich einen Blick in Waldow's Herz gethan, — glaube mir, gerade jetzt bedarf er in seiner inneren Zerrissenheit mehr als je der Theilnahme ihm freundlich Gesinnter. Ich will ihn auffordern, morgen oder übermorgen mit hierherzukommen. Darf ich?“

„Nein, nimmermehr,“ war die erbitterte Antwort des alten Notars. „Ich verzichte darauf, einen solchen Mann bei mir zu sehen. Wenn ich Dir rathen darf, so ziehe auch Du Dich von ihm zurück. Er ist Deiner Freundschaft unwürdig.“

„Mein Gott, was hast Du gegen ihn? Woher diese Erbitterung?“ rief der Affessor bestürzt.

Rodenberg versetzte nach einer kleinen Pause: „So sollst Du es denn erfahren, was ich gegen Deinen „Freund“ habe, obgleich ich mir vorgenommen hatte, gegen Niemanden davon zu sprechen. Was ich Dir sagen werde, laß unter uns bleiben. Wie Du weißt, starb Hellmann an einer Herzlähmung, welche die Folge eines asthmatischen Anfalles war, der ihn am Abend im Garten besiel. Der Grund dieses ungewöhnlich heftigen Ausbruches seines alten Leidens bestand in einer furchtbaren Gemüthsauflage, die sich seiner bemächtigte, als er unversehens Zeuge der Untreue seiner Frau ward. Diese hatte dem Professor Waldow im Garten eine zärtliche, verschwiegene Zusammenkunft bewilligt. — Hellmann hätte noch Jahre lang leben können, hätten ihm nicht die Leichtfertigkeit seiner Frau und die Ehrlosigkeit jenes Mannes den Todesstoß versetzt. Noch ist Waldow nicht auf der untersten Stufe sittlicher Verderbnis angelangt, denn während die schöne Frau nicht die geringste Scrupel über die Folgen ihrer Schuld zu haben scheint, geht Waldow umher wie das böse Gewissen. Er sieht bleich, ernst, fast verstört aus und man müßte blind sein, um nicht zu bemerken, daß ein schmerzlicher Druck auf ihm lastet. Uebrigens eine seltsame Sühne, Frau Hellmann den Gatten ersetzen zu wollen, den er ihr geraubt hat. In der That, ein würdiges Paar!“

Virginia hörte nichts mehr. Mit einem leisen schmerzlichen Aufschrei war sie auf die Kniee gesunken. Mit beiden Händen bedeckte sie ihr todtbleiches Antlitz. Thräne auf Thräne rann langsam die Wange herab.

Also das war das Leid, welches ihn drückte?

Nunmehr war er auf ewig für sie verloren. Der flüchtige Hoffnungsstrahl, der ihr armes Herz neu belebt hatte, war erloschen, vorbei alles Glück, alle Freude dieser Welt. . . . Nach dieser neuen Prüfung war sie noch unglücklicher als früher. Es war ihr, als sei plötzlich in ihr etwas zersprungen, das nimmer zu heilen war und das ewig fortzuschmerzen würde. Dunkle Schatten breiteten sich wie ein Leichentuch über ihre Seele. Debe und hohl, wie ein geöffnetes Grab, starrte das Leben sie an.

Es war wenige Tage später.

Vergebens hatte Waldow gehofft, Virginia bei einer befreundeten Familie, an irgend einem Vergnügungsorte anzutreffen, oder ihr im Hellmann'schen Hause oder auf der Straße zu begegnen. Seine Ungeduld war aber eine zu mächtige, als daß er noch länger auf einen günstigen Zufall hätte warten mögen und so entschloß er sich kurz, im Rodenberg'schen Hause, das er, seit Virginia Bewohnerin desselben geworden war, nicht mehr zu betreten gewagt hatte, einen Versuch abzustatten. Vielleicht war ihm das Glück günstig, unter vier Augen mit der Geliebten sprechen zu können. Wenn nicht, wollte er sie bitten, ihm eine verschwiegene Zusammenkunft zu gewähren. Eine kleine Rechtsache, die er dem Notar zu übergeben gedachte, erschien ihm als passendster und am wenigsten auffallender Vorwand zu seinem Besuche.

Klopfenden Herzens zog er die Glocke des Rodenberg'schen Hauses. Die herbeilebende Dienerin theilte auf Waldow's Befragen mit, daß ihr Herr, der Notar Rodenberg, in Geschäften über Land gefahren sei und wohl erst spät am Abend zurückkehren würde. Waldow blieb unflüchtig stehen.

„Und kann ich nicht die Damen, — kann ich nicht Fräulein Rodenberg sprechen?“ verbesserte er sich.

Noch ehe die Dienerin zu antworten vermochte, öffnete sich im Erdgeschoß eine Thür und Fräulein Sudschens freundliches Gesicht schaute hinter derselben hervor.

„Sind Sie es denn wirklich, Herr Professor?“ rief das alte Fräulein, sichtlich angenehm überrascht. „Ich traute kaum meinen Ohren, als ich Ihre Stimme vernahm. Bitte, treten Sie doch näher.“

Mit diesen Worten nöthigte sie den Gast in das Zimmer.

Virginien's Herzblut erstarrte zu Eis, als sie, im Zimmer anwesend, Waldow erblickte. Schnell war sie von ihrem Sitze aufgesprungen und stand hochauferregt da. Sie mußte ihren ganzen Muth zu Hülfe nehmen, um vor dem treuinnigen Blick seiner Augen nicht ihre Fassung zu verlieren. Während ihr Herz dem immer noch unendlich theuren Mann voll unverlöschlicher Liebe entgegenflog, trat sie mit stolz erhobenem Haupte vor der Annäherung des Professors rasch zurück und erwiderte seinen warmen, heißen Gruß kalt und formell, worauf sie sich mit gehauchelter Gleichgültigkeit abwandte und, halb von der Gardine verborgen, in der tiefen Fensternische Platz nahm.

Waldow stockte der Athem. Wie ganz anders hatte er sich diesen Empfang gedacht. Aber that er Virginien nicht vielleicht Unrecht? Die Ueberraschung über sein plötzliches Erscheinen und dazu die Anwesenheit des Fräulein Rodenberg machte sie ihm gegenüber befangen und legte ihren Gefühlen Zwang auf.

Er athmete erleichtert auf, als das alte Fräulein wegen einer häuslichen Angelegenheit von einem Mädchen abgerufen wurde.

Raum schloß sich hinter der alten Dame die Thür, als Waldow sich hastig erhob und auf Virginia zuschritt, welche, bleich wie ein schönes Marmorbild, auf die Straße hinausschaute.

„Welch ein Glück, Fräulein Norden, Sie endlich einmal allein sprechen zu können. Bin ich doch der festen Ueberzeugung, daß die Spannung, die leider zwischen uns stattfindet, auf einem unglücklichen Mißverständnis beruht, das aufzuklären mein sehnlichster Wunsch ist.“

Virginia erbehte leicht. Sie blickte empor, vermied aber, ihm in's Auge zu sehen.

„Unsere Wege haben sich gekreuzt, sie gehen jetzt auseinander, — hoffentlich für immer,“ sagte sie dumpf.

Waldow erbleichte. Mit zitternder Hand erfaßte er die Lehne eines Sessels, als bedürfe er eines Haltes.

„Sie zürnen mir, Fräulein Norden, aber weshalb?“

„Ich Ihnen zürnen!“ versetzte Virginia mit tonloser Stimme und in diesem Moment an die Eröffnung ihres alten Vormundes an den Affessor Sterned denkend; „dazu sind Sie mir — zu gleichgültig.“

Sie erschral vor ihren eigenen Worten; krampfhaft preßte sie die Hände in einander und wünschte sehnlichst, daß diese Scene ein rasches Ende erreichen möchte.

Waldow ließ die Hand von der Lehne des Sessels herabgleiten; mit einem leidenschaftlichen Aufwerfen des Kopfes trat er einen Schritt zurück. Er sah erschreckend bleich aus; seine Stimme klang hohl und tonlos, als er jetzt nach einer kleinen bangen Pause in die Worte ausbrach:

„Sie ließen mich vor einiger Zeit glauben, daß

ich Ihnen nicht gleichgültig sei, daß Sie wärmere Gefühle für mich hegten, — es war ein grausames Spiel, eine Ihrer unwürdigen Lüge, denn schon damals war ihr Herz nicht mehr frei!“

Virginia verstand nicht ganz, was er meinte. Die Worte: „Unwürdige Lüge“ trieben ihr das Blut in die Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Ueber das Eisenbahnunglück bei Ipphofen schreibt man der „Tribüne“: „Soeben besuche ich den Schauplatz des Eisenbahnunglücks hier selbst: rings ein wüstes Chaos aus Hammelcadavern, deren an achthundert Stück zur Seite der Bahn liegen, und aus total zertrümmerten Waggons, deren Holz- und Eisensplinter mit Blut und Eingeweiden bedeckt sind. Die Entgleisung des aus Oesterreich gekommenen Güterzuges geschah durch falsche Weichenstellung seitens des bereits verhafteten Stationsdieners Hoch, wodurch der mit zwei Maschinen bespannte Zug aus 15 Waggons seitwärts über eine Drehscheibe gerieth und hinter dieser letzteren entgleiste; die Maschinen sprangen aus dem Geleise und wühlten sich in den Sand; die Mannschaft der ersten rettete sich glücklich, von der zweiten aber wurden der Führer Döllinger und der Bremser John aus Nürnberg, sowie der Bremser Rust aus Würzburg von dem ersten nachstürzenden Waggon gräßlich zerschmettert und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, so daß sie erst Mittags als Leichen ausgegraben werden konnten; die Waggons häuften sich als eine einzige wirre Masse von Splintern und Eisentheilen auf der Drehscheibe hoch übereinander und brachen durch die Scheibe durch, wodurch der, die Viehtreiber enthaltende Personenwagen so gänzlich vernichtet wurde, daß nur noch eine Waggonthür sein Dasein zeigt: merkwürdigerweise wurde von den Insassen dieses Wagens nur ein Mann schwer verletzt, angeblich ein gewisser Frisch aus Westfalen, während die übrigen Treiber auf die Nebengeleise geschleudert wurden und leichter davonkamen. Fünf Waggons sind gänzlich ineinandergetrieben und kaum zu entwirren: die Eisentheile umeinandergewunden, die Achsen entzwei und die Puffer abgebrochen, die Holzwände kaum noch zu finden — ein unbeschreiblicher Anblick. 600 Schafe waren sofort zerrissen und noch ca. 200 so zerfetzt, daß sie sofort getödtet werden mußten. Entsetzlich war der Jammer der herbeigeeilten Angehörigen der getödteten Beamten, die Leichen konnten gar nicht mehr gezeigt werden. Mitten in dem Zuge blieb ein Wagen ganz intact; er war nur zur Seite aus dem zerstörten Geleise geschleudert worden. Die Untersuchung ist bereits im Gange. Es hat sich gezeigt, daß jedenfalls die Nachrevision der Weiche durch den Stellvertreter des gerade am heutigen Morgen früh in Urlaub gegangenen Stationsvorstandes unterlassen worden war, denn der schuldige Diener, der während des Unglücks sich im Dorfe befand, rief sofort, als er die Kunde bekam, aus: „O weh, da bin ich schuld.“ Die Verunglückten sind sämmtlich Familienväter.“

— Schutz für reisende Mädchen. Viele Mädchen, welche nach Berlin reisen, um dort einen ehrlichen Erwerb zu suchen, werden schon auf dem Bahnhofe von zweifelhaften Personen angelockt und nur zu leicht auf Abwege geführt. Um dem vorzubeugen, haben gemeinnützige Damen der Reichshauptstadt den Beschluß gefaßt, ein Auskunftsbureau zu errichten, welches alleinstehenden Mädchen beim Suchen einer Stelle und der ersten Unterkunft mit Rath und That zur Seite stehen soll. Das Polizeipräsidium ist zur Mitwirkung hierbei aufgefordert worden, hat auch bereits zugestimmt, daß alle Schutzleute angewiesen werden sollen, den ankommenden Mädchen den Weg in das Auskunftsbureau zu beschreiben. In demselben werden die Adressen von guten Gasthäusern, sowie von den polizeilich concessionirten Vermietungsbureaus unentgeltlich abgegeben. Eine große Bedeutung könnte die Einrichtung dann erlangen, wenn auf den Bahnhöfen aller größeren Städte solche Auskunftsbureau errichtet würden. Hier jederzeit Unterstützung findend, würden junge Mädchen selbst größere Reisen allein unternehmen können. Mit Erfolg wirken in dieser Richtung jetzt schon die von protestantischen und katholischen Verbindungen in einigen Städten gegründeten „Vereinshäuser.“

— Die weibliche Bevölkerung ist bekanntlich in den meisten Ländern Europas der männlichen an Zahl überlegen. In der Bevölkerung der Vereinigten Staaten aber überwiegt nach der letzten Zählung das männliche Geschlecht das weibliche um nahezu eine Million; doch giebt es merkwürdigerweise gerade in den fünfzig größten Städten einige Hunderttausend Frauen mehr als Männer.

— Charkow. Unlängst wurde dem 10. Don'schen Kosakenregimente die Kasse geraubt, die 22,000 Rubel baar enthielt. Der Kommandeur ließ seine Kosaken sofort zusammenberufen und erklärte ihnen, daß, wenn das Geld in vierundzwanzig Stunden nicht wiedergebracht würde, er „Ralf“, seinen Neufundländer, bringen lassen würde und wehe dann dem beschnepperten Dieb! In derselben Nacht wurden 15,000 Rubel in die Kasse zurückgeführt.



— Stürmische Heiterkeit rief in einer Sitzung des Schöffengerichts zu B. die Aeußerung eines Nachtwächters hervor, der als Zeuge bei einer Schlägerei geladen war. Auf die Frage des Präsidenten, was er denn gethan, als er gesehen, daß die Betreffenden aneinander gerathen, erwiderte dieser Hört der öffentlichen Sicherheit: „Herr Präsident, da geht mer am beste schnell us dem Weg!“

— Ein sparsamer Amtsdienner. Auf dem Polizei-Commissariate zu Paris sieht ein Herr einen Diener, der einen nicht ganz neuen, aber gut geschnittenen Rock trägt, dessen Knopfloch sogar das Band der Ehrenlegion schmückt, das Bureau aus-

lehen. „Ach“, denkt sich der Wartenbe voll Mitleid: „das ist das Loos der alten treuen Staatsdiener; das ist gewiß ein ehemaliger Offizier, und jetzt muß er die Stube fegen!“ Nachdem jedoch das Bureau gereinigt ist, zieht der Diener den Rock aus und hängt ihn an den Nagel im Cabinet des Commissars. . . . Der sparsame Mensch hatte, um sein Gewand zu schonen, zur groben Arbeit einfach den Arbeitrock seines Chefs angezogen!

— Eine zweideutige Grabchrift. Auf einem Kirchhof findet sich wörtlich folgende Grabchrift: „Ein jeder müde Mann, wenn man ins Grab ihn legt, läßt noch ein Kreuz zurück, das seinen Namen trägt.“

#### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 6. bis mit 12. Septbr. 1882.

Geboren: 233) Dem Maschinenföder Gustav Adolph Müller 1 Sohn. 234) Dem Maschinenföder Gustav Emil Stemmler 1 Tochter. 235) Dem Walдарbeiter Karl Anton Siegel 1 Sohn. 236) Dem Maschinenföder Ernst Hermann Schubert 1 Sohn. 237) Dem Hausmann Friedrich Eduard Schubert 1 Tochter.

Gestorben: 147) Emilie Thekla verheh. Schneidermeister Heymann geb. Berner, 54 J. 11 M. alt. 148) Anna verheh. Restaurateur Beckhold geb. Brückner, 36 $\frac{1}{2}$  J. alt. 149) Dem Handarbeiter Karl Hermann Hübel in Blauenthal 1 Tochter (todtgeboren.)

## Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend erlaube mir die Mittheilung zu machen, daß ich am nächsten Sonntage im „Feldschlößchen“ eine Reihe

### Theatralischer Vorstellungen

zu eröffnen gedenke. Mein Bestreben wird sein, die Gunst und Zufriedenheit des werthen Publikums gleich meiner früheren Anwesenheit zu erwerben und lade zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Hochachtungsvoll  
**Hermann Gothe,**  
Schauspiel-Unternehmer

### Sparkasse zu Johannegeorgenstadt

täglich, mit Ausnahme von Montag Vormittags, geöffnet von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Sämmtliche Einlagen werden mit 4% verzinst. Niedrigste Einlage 50 Pf.

Die Sparkassenverwaltung.

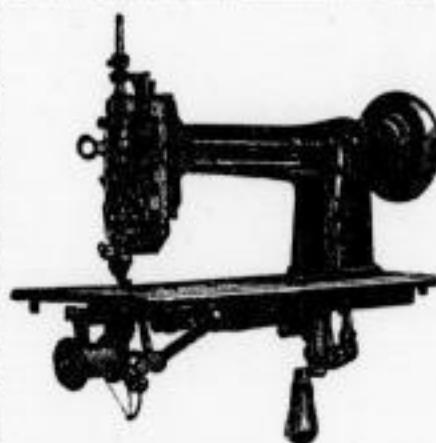
Bohmann, Bürgermeister.

## Harzburg - Juliushaller - Sauerbrunnen.

Hauptniederlage in Chemnitz.

Ein geeigneter Vertreter, der gleichzeitig Niederlage übernehmen kann, wird gesucht von

**Hermann Beyer in Chemnitz.**



Die  
**Reparatur-Werkstatt**  
von

**Schirmer, Blau & Co.**

hält stets Lager von Tambourirmaschinen (System Bonna). Anerkannt bestes Fabrikat, preisgekrönt auf den Ausstellungen Einj. 1879, London u. Altona 1881. Apparate zum Soutaschlaufen werden an alle beliebigen Tambourirmaschinen schnell und billig angepasst.

## Einladung zum Abonnement auf das schöne und billige Familien-Journal



Während ihres nunmehr dreißigjährigen Bestehens ist die „Illustrirte Welt“ immer mehr ein lieb- und werthgehaltener Freund der deutschen Familie, des deutschen Volkes geworden und hat eine großartige Verbreitung gefunden. Sie wird sich diese Gunst und Anerkennung des Lesepublikums auch in ihrem vierten Jahrzehnt zu bewahren wissen.

Der neue Jahrgang beginnt gleich mit zwei außerordentlich interessanten und spannenden Romanen, einem historischen: „An der Grenze“ von Johannes van Deyall, und einem sozialen: „Chavrilac“ von Leo Warren. Neben diesen großen fortlaufenden Romanen bringt die „Illustrirte Welt“ eine große Anzahl kleinerer Novellen und humoristischer Erzählungen; ferner eine Fülle nützlichen und belehrenden Stoffes: aus Natur und Leben, Wissenschaft und Technik, Haushalt und Gesundheitspflege, endlich Spiele u. Aufgaben für die Jugend.

Dies Alles, noch geschmückt mit einer großen Zahl schöner Illustrationen, bietet die „Illustrirte Welt“ ihren Abonnenten

**für nur M. 1.95 Pf. vierteljährlich oder für 30 Pf. pro Heft.**

Dieser überaus billige Preis — wöchentlich nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals. Abonnements auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen. In Eibenstock Th. Steinbrück's Buchhandlung.

### Deutsches Familienbuch.

31. Jahrgang (1883).

Wöchentlich eine Nummer v. je 12 Seiten größt Folio. Preis vierteljährlich M. 1.95.

Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt Folio. Preis pro Heft 30 Pf.

## Turn-Verein.

Sonntag, den 17. d. M., Mittags 1/2 1 Uhr Ausmarsch mit Musik zum Schauturnen nach Schönheide. Versammlung im „Deutschen Hause“. Vollzählige Btheiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Von heute an:  
**Hauptstettes Schöpfensleisch**  
bei **Albert Meichsner,**  
Gasthaus zum Stern.

## Zahntechniker Beyer aus Schönheide

ist jeden Freitag von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr im Hause des Hrn. Hypothekensachführer Seelig, 1 Treppe, zu sprechen.

**Mehrere Tischler**  
finden dauernde Stellung in der Pianofortefabrik Serbser in Weida.

## Wohnungen

für Theater-Mitglieder werden gesucht. Gestl. Offerten bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.  
**Hermann Gothe.**

Bei Zahnschmerz u. Mundgeruch ist Dr. Hartungs berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicherstes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in Eibenstock bei **G. A. Nögli.**

## Nach Amerika!

Gemeinschaftliche Reise zu ermäßigten Preisen unter persönlicher Führung des Unterzeichneten. Abfahrt von Leipzig am 14. September er. — Näheres durch **C. F. Popp in Werdau.**

## Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock - Schneeberg.  
Aus Eibenst. 2<sup>45</sup> Früh, in Schnee. 4<sup>45</sup> Früh  
„ Schnee. 11<sup>45</sup> Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.  
Eibenstock - Johannegeorgenstadt.  
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh. 11<sup>15</sup> Vorm.  
„ Joh. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>15</sup> Abd.  
Zwischen Eibenstock - Reudel.  
Aus Eibenst. 9<sup>10</sup> Früh, in Reudel 2<sup>30</sup> Nachm.  
„ Reudel 2<sup>30</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>30</sup> Abd.  
Zwischen Jägersgrün - Auerbach.  
Aus Jägersgrün 10<sup>15</sup> Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.  
„ Auerbach 7 Vorm., 4<sup>45</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

Österreichische Banknoten 1 Mark 72,00 Pf.

**Gothaer Cervelatwurst**  
Braunsch. do.

„ **Trüffelleberwurst**  
„ **Zungenwurst**  
„ **Roßwurst**  
„ **Würstchen**

empfehl't **Julius Tittel**  
am Neumarkt, Fil. Postplatz.

**Frische Speck-Pöcklinge**

empfehl't **Julius Tittel**  
am Neumarkt, Fil. Postplatz.

**Tüchtige Maurer**  
sucht sofort

**Theodor Haertel.**

**Frachtbrief-Formulare**

**Österreich. Zolldeklarationen**

**Französische Zolldeklarationen**  
in Schwarz- und Rothdruck

**Wechselschema**

**Anweisungen**

**Rechnungsformulare**

**Zoll-Inhaltserklärungen**  
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

## Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. December 1880:

Stamm-Capital: . . . . . Vorhandene Bestände: **Gulden 5.250.000. —**

Reserven in Baarem: . . . . . **21.236.440. 92.**

Prämien u. Zinsen pr. 1881: . . . . . **11.560.359. 89.**

Ferner: **13.676.187. 60.**

In späteren Jahren einzuziehende Prämien: **13.676.187. 60.**

Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter papiar-sicher angelegt.

Im Jahre 1880 für 27,063 Schäden ausbezahlt **8.004.562 Gulden u. 73 Kr.** und seit Errichtung bis 31. Decbr. 1880 insgesamt **143.341.314 Gulden u. 76 Kr.**

## Die Allgemeine Assecuranz versichert:

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wosern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden und Dampfkessel-Explosionen,

b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billige feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent: **Carl Lipfert in Eibenstock.**

**Arbeitsbosen**

empfehl't zu billigen Preisen **Paul Beyer.**

**Säckelstoff,**

1/4 breit, à Elle 80 Pf., empfehl't **Paul Beyer.**